

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 11 (1901)
Heft: 2

Artikel: Über Molières Misanthrope
Autor: Zollinger, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Molières Misanthrope.¹⁾

Von Dr. Oskar Zollinger.

Neben dem Tartuffe besitzt kein Werk des grossen Franzosen so allgemein menschliches Interesse, und kein anderes hat bei der Mit- und Nachwelt eine widersprechendere Beurteilung erfahren, als der Misanthrope.

Über die *Zeit der Abfassung* fehlen bestimmte Angaben. *Brossette* erwähnt zwar in seiner Ausgabe der Werke Boileaus, dass Molière den ersten Akt des Misanthrope im Jahre 1664 einigen Freunden vorgelesen habe. Dieser Bericht wird jedoch nirgends bestätigt. Bestimmt wissen wir nur, dass die erste Aufführung am 4. Juni 1666 im Palais Royal erfolgte. Am Anfang des folgenden Jahres erschien die erste Buchausgabe.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst in Kürze den Inhalt:

Im Mittelpunkt der Handlung steht *Alceste*. Durch seine rücksichtslose, rauhe Aufrichtigkeit verfeindet er sich mit seiner ganzen Umgebung und gelangt so weit, die Menschen als solche zu hassen, da sie alle feig, falsch und feil seien. Mit ihm kontrastirt sein ihm noch einzig gebliebener Freund *Philinte*, der Vertreter der banalen Alltagsweisheit, der sich bei allen Leuten beliebt zu machen weiss. Zwei

¹⁾ Benützte Literatur: *Despois et Mesnard*, Œuvres de Molière, Paris, 1873—1889. 10 Bde. — *Taschereau*, Histoire de la vie et des ouvrages de Mol. 2^e édit., Paris, 1828. — *Grimarest*, Vie de Mol. 2^e édit., Amsterdam, 1705. — *Morf*, Prof. Dr., Zeittafel zu Vorlesungen über Molière, Bern, 1886. — *Goethes Werke*, Ausgabe Hempel. Bd. XXIX. — *Schlegel*, August Wilhelm, Über dramatische Kunst und Literatur. Bd. II. Heidelberg, 1813. — *D'Alembert*, Mélanges. t. II. Paris, 1767. — *Laharpe*, Cours de littérat. t. VI. Paris, 1818. — *Rousseau*, Lettre à d'Alembert sur les spectacles. Amsterdam, 1758. — *Lanson*, Histoire de la littérat. franç. Paris, 1895. — *Sheridan's Works*, collected by Thom. Moore. Leipzig, 1825. — *Wycherley*, The plain dealer. London, ohne Datum. — *Mercier*, Louis-Séb., L'habitant de la Guadeloupe, comédie. Neuchâtel, 1782. — *Schlegel*, Joh. El., Gesammelte Werke. Bd. II. Kopenhagen, 1762. — *Marmontel*, Contes moreaux. Paris, 1766. — *Fabre d'Eglantine*, Le Philinte de Molière, comédie. Paris, an X.

lächerliche Adelige und ein eitler, blöder Sonett-Dichterling dienen ebenfalls dazu, die Gestalt Alcestens hervorzuheben.

Als Hauptvertreterin des Ewig-Weiblichen erscheint die hübsche, flatterhafte Célimène, welche dem guten Alceste und noch vielen andern Männern durch ihre raffinierte Liebenswürdigkeit den Kopf verdreht. Ihre brave, tüchtige Cousine Eliante und die lächerliche, verblühte Kokette Arsinoé stehen zu ihr in wirksamem Gegensatz.

Alceste kriegte mit dem Sonettmacher Händel; er verliert einen wichtigen Prozess, weil er, trotzig auf seine klar daliegende gerechte Sache pochend, die üblichen Verteidigungsmittel verschmäht hat; und endlich erhält er zu allem Missgeschick noch unzweideutige Beweise von dem falschen Spiel seiner Angebeteten. Nun ist's genug. Alceste erklärt, sich für immer von der bösen Menschheit trennen zu wollen, um in ruhiger Einsamkeit sein Leben zu verbringen. —

Dramatisch bewegt im gewöhnlichen Sinne ist also der Misanthrope nicht. Schon August Wilhelm Schlegel sagte, dass das Stück gar keine eigentliche durchgehende Handlung besitze, sondern in einzelne, unter sich nicht zusammenhängende Episoden zerfalle. Die zu nichts führenden Verhandlungen zwischen Alceste und Philinte nehmen ferner einen breiten Raum ein. Gleich die erste Szene mit ihren 250 Versen ist viel zu lang, und es bedurfte der Sprachkunst eines Molière, um sie uns überhaupt erträglich zu machen. Hinwieder wäre der Prozess, den der Verseschmied Oronte dem Alceste anhängen will, wegen seiner Unwahrscheinlichkeit, höchstens in einer Posse angebracht. Es kann einer doch nicht vor den Richter gezogen werden, wenn er schlechte Verse als solche kennzeichnet. Schwach ist endlich der Schluss, der durch einen ganz willkürlichen Abbruch der Handlung herbeigeführt wird. Molière hat ja öfters auf die Lösung des mit vieler Kunst geschaffenen Konfliktes nicht die mindeste Sorgfalt verwendet. Es sei nur an den *Tartuffe* erinnert, wo der Abgesandte des Königs als *deus ex machina* erscheinen muss, um der verzweifelten Sache des leichtgläubigen *Orgon* zum Siege zu verhelfen.

Nun zur Analyse der wichtigsten Charaktere.

Alceste besitzt einerseits alle Eigenschaften, die einen Mann zieren und ihm die Achtung seiner Mitmenschen erwerben müssen. Er hasst von ganzem Herzen die geschmeidigen Menschen, die allen Leuten Komplimente machen.

Et traitent du même air l'honnête homme et le fat. (Vers 48; I, 1).

An andere und an sich legt er den strengsten Masstab. Er verabscheut die Falschheit und Schmeichelei nicht bloss, wenn sie andern

Schaden bringt, sondern auch wenn sie ihm angenehm sein könnte. Wie kühl und entschieden weist er die Liebenswürdigkeiten Arsinoés in der fünften Szene des dritten Aktes zurück! Er wird entrüstet darüber, wie Célimène ihre eigenen Freunde durchhechelt (II, 4; in den gewöhnlichen Ausgaben II, 5); denn er hat einen hohen Begriff von der Freundschaft, und nicht jedem schenkt er sein Vertrauen:

Et c'est n'estimer rien qu'estimer tout le monde (Vers 58; I, 1).

So nötigt er seine Freundin Eliante zu folgendem Geständnis:

Et la sincérité dont son âme se pique

A quelque chose en soi de noble et d'héroïque.

C'est une vertu rare, au siècle d'aujourd'hui,

Et je la voudrais voir partout comme chez lui. (Vers 1165 ff.; IV, 1).

Doch ist Alceste im Unrecht, wenn er diese rauhe, unbeugsame Tugend von allen Menschen verlangt und meint, es sollten gleichsam alle nach seiner Pfeife tanzen:

J'entre en une humeur noire, en un chagrin profond,

Quand je vois vivre entre eux les hommes comme ils font. (Vers 91—92; I, 1).

Was geht es ihn auch an, wie andere Leute es treiben, so lange sie ihn nur ungeschoren lassen! So kommt er dazu, alle Menschen schlecht zu finden, und es gibt für ihn nur *zwei* Klassen, nämlich:

Loueurs impertinents, ou censeurs téméraires. (Vers 690; II, 4; gew. Ausg. II, 5).

Bisweilen ist er förmlich grob, ohne besondere Ursache, wie gegen die beiden Marquis (Vers 735—36; II, 4, [5]), denen er so viel wie die Türe weist. — In seinem aufbrausenden Zorn behauptet er Dinge, die er selber nicht glauben kann, so, wenn er seine Ansicht über die Menschennatur mit folgenden Worten ausspricht:

Oui, j'ai conçu pour elle une effroyable haine. (Vers 114; I, 1.)

So kommt es, dass er nicht mehr zwischen geringen Fehlern und grossen Vergehen unterscheiden kann, und z. B. über die Verse *Orontes* folgendes von sittlicher Entrüstung überschäumende Urteil fällt:

Je soutiendrai toujours, morbleu! qu'ils sont mauvais

Et qu'un homme est pendable après les avoir faits. (Vers 771—72; II, 6, [7].)

Doch vor *einer* Macht kapituliert er, vor dem König. Wenn dieser ihm befiehlt, die Verse gut zu finden, so fügt er sich. (Vers 769—770; II, 6 [7]). Es erscheint recht bezeichnend für die damalige gewaltige Autorität des Herrschers, dass Molière sogar den starren Alceste dieses *sacrificio dell' intelletto* vor dem Trone bringen lässt. Schliesslich gelangt Alceste so weit, dass er froh ist, wenn für ihn wieder ein neuer Grund

vorliegt, die Menschen zu hassen und über alles zu schimpfen. Deshalb freut er sich, dass andere über ihn sich lustig machen (Vers 109—110; I, 1), und der schlimme Ausgang des Prozesses kommt ihm nicht unerwünscht.

Immerhin ist sich Alceste seiner Fehler teilweise bewusst und gesteht offen:

Je n'ai point sur ma langue un assez grand empire. (Vers 1574; V, 1.)

So haben wir hier einen durchaus *tragisch* angelegten Charakter, der unser Mitleid erweckt. Molière hat nun — und nach meinem Gefühl in gezwungener Art — diese ernste Grundlage durch eine Reihe *komischer* Züge verändert. Er lässt Alceste sehr oft in Hyperbeln reden, die unser Lachen herausfordern. So kannzelt er seinen Freund in folgender Weise ab:

Allez, vous devriez mourir de pure honte... (Vers 13; I, 1.)

— — — — —
Morbleu! C'est une chose indigne, lâche, infâme,

De s'abaisser ainsi jusqu'à trahir son âme;

Et si, par un malheur, j'en avais fait autant,

Je m'irais, de regret, pendre tout à l'instant. (Vers 24 ff.; I 1.)

Und weshalb diese ungeheure sittliche Entrüstung? Weil Philinte, in allerdings überschwänglich höflicher Weise, mit einem ihm unsympathischen Menschen verkehrt hat! Wie ein Wütender brüllt er beim Beginn der dritten Szene des vierten Aktes Célimène an:

. . . . le sort, les démons, et le ciel en courroux,

N'ont jamais rien produit de si méchant que vous;

um dann am Schluss hübsch zum Kreuze zu kriechen:

A votre foi mon âme est toute abandonnée

— — — — —
Ah! rien n'est comparable à mon amour extrême.

Die ganz possenhafte letzte Szene des vierten Aktes zwischen Alceste und seinem Diener hat offenbar gleichfalls den Zweck, den erstern von einer neuen schwachen Seite zu zeigen und dem sonst ganz ernsten Akte einen komischen Schluss zu verleihen.

Philinte ist der geschmeidige Weltmann, der fünf gerade sein lässt, die Schwächen und Fehler anderer studiert und sie sich zu nutze macht. Er hält die Welt durchaus nicht für vollkommen, folgt aber dem Spruche: „Mensch ärgere dich nicht!“

Deshalb lacht er über Alcestens Torheit, sich als Weltverbesserer aufzutun zu wollen, (Vers 203—4; I, 1), wirft ihm seine Inkonsequenz betreffend Célimène vor und tadelt deren Koketterie und böse Zunge. (Vers 217 ff.; I, 1). An Alceste handelt er als guter treuer Freund und könnte deshalb als der Typus eines rechtschaffenen, lebenswürdigen

Menschen gelten, wenn nicht ein hässlicher Zug das schöne Bild entstellte: In der Sonettszene (I, 2) rühmt er die Verse Orontes überschwänglich, und zwar ohne nach seiner Meinung gefragt worden zu sein. Das sieht doch kriecherischer Schmeichelei verzweifelt ähnlich.

Dass Molière in den beiden lächerlichen Marquis Acaste und Clitandre hochstehende Höflinge treffen wollte, ersehen wir aus Vers 739 (II, 4; gewöhnliche Ausgaben II, 5), wo der eine von ihnen sagt, er müsse zum „petit couché“ gehen.

Nun zu den *Frauengestalten*. Über *Célimène* möchte ich nicht das harte Urteil Schlegels fällen, der sie nur die „saubere Célimène“ nennt und „kein gutes Haar“ an ihr lässt. — Allerdings ist sie eine ganz schlimme Kokette, aber eine geistreiche, liebenswürdige. Wie witzig erscheint sie in der vierten Szene des zweiten Aktes (gew. Ausg. II, 5)! Wie ausgezeichnet fertigt sie die prude Arsinoé ab (III, 4; gew. Ausg. III, 5)! Auch muss hervorgehoben werden, dass sie Alceste mehr schätzt als die übrigen Bewerber und ihn vor allem aus nicht lächerlich macht, was namentlich in der letzten Szene, wo die Billets der Liebhaber verlesen werden, deutlich zum Ausdruck gelangt. Daneben darf ihre Falschheit nicht verschwiegen werden, womit sie über die Abwesenden loszieht, um sie dann sogleich mit Schmeicheleien und Liebenswürdigkeiten zu überhäufen, sobald sie vor ihr erscheinen. Das tritt uns in äusserst drastischer Weise entgegen in Szene 3—4 von Akt III. So dürfen wir Alceste immerhin beglückwünschen, dass sich Célimène weigert, ihm in die Einsamkeit zu folgen. Die Strafe, die sie am Schlusse erleidet, ist höchst demütigend: Ihr zweideutiges Spiel wird in ihrer Gegenwart enthüllt; sie muss all die Vorwürfe, die Ausdrücke des Hohns und der Verachtung von seiten der getäuschten Liebhaber über sich ergehen lassen und wird von ihrer ganzen bisherigen Umgebung gemieden. Ihre so oft bewiesene Geistesgegenwart verlässt sie vollständig, so dass sie lange keine Worte zu ihrer Verteidigung findet und Alcesten endlich offen gesteht:

Vous en êtes en droit, lorsque vous vous plaindrez,

Et de me reprocher tout ce que vous voudrez.

J'ai tort, je le confesse : et mon âme confuse

Ne cherche à vous payer d'aucune vaine excuse. (Vers 1737 ff.;

V, 4; gew. Ausg. V, 7).

Es macht den Eindruck, als ob Molière ein ganz besonderes Vergnügen empfunden habe, die flatterhafte Liebhaberin recht tüchtig hineinzu legen. Doch wir brauchen sie nicht zu bedauern. Sie wird bald genug andere Gimpel in ihr Netz kriegen.

Eliante ist die Vertreterin der klugen, tüchtigen Durchschnittsfrau. Obwohl sie das Vorgehen ihrer Base Célimène nicht billigt, hält sie doch den in masslosem Zorn seine Geliebte lästernden Alceste zurück (IV, 2), und wie diese, durch die verratenen Liebhaber in die Enge getrieben, ihren Rat erbittet, antwortet sie kurz und treffend:

N'allez point là-dessus me consulter ici;

Peut-être y pourriez-vous être mal adressée,

Et je suis pour les gens qui disent leur pensée. (Vers 1660—62; V, 3.)

Trotz ihrer grossen Zuneigung für Alceste (Vers 1664 ff.; IV, 1) lehnt sie dessen Liebeserklärung ab (Vers 1259 ff.; IV, 2), wohl wissend, dass dessen Verstimmung gegenüber Célimène nur vorübergehend sein wird und dass er nicht von dieser lassen kann. Wie dann Alceste in der letzten Szene dies selber eingesteht, reicht sie schnell entschlossen Philinte ihre Hand. — Ihre Reden erscheinen öfters allzu lehrhaft und altklug, man vergleiche z. B. die Tirade über die Liebe:

L'amour, pour l'ordinaire, est peu fait à ces lois u. s. w. (Vers 711 ff.; II, 4; gew. Ausg. II, 5.)

Im ganzen genommen, ist dieser Charakter wohl der am wenigsten gelungene; er ist zu wenig scharf ausgeprägt, als dass er grosses Interesse erwecken könnte. Dazu kommt noch, dass Eliante von der mit allen Vorzügen des Körpers und Geistes ausgestatteten Célimène überstrahlt wird. Diese ist und bleibt eben, trotz ihrer Niederlage am Schlusse, die *Venus victrix* des Stückes.

Die Sprache ist glanzvoll, wie nur in den besten Werken des grossen Dichters. Eine Menge von Versen sind als geflügelte Worte im Munde der Gebildeten.

Sehen wir nun etwas näher zu, wo Molière den Stoff zu seiner Komödie entnommen hat.

Nach einer weiter nicht verbürgten Mitteilung soll der Misanthrope nichts anderes sein, als die Übersetzung eines in Neapel gespielten Stückes. Ein Schauspieler einer italienischen Truppe in Paris habe dem Dichter den Inhalt genau erzählt, und kaum einen Monat später sei das französische Plagiat erschienen. Nun haben wir jedoch von diesem angeblichen italienischen Original weiter gar keine Mitteilungen und sind somit berechtigt, an der Existenz desselben überhaupt zu zweifeln. Zudem ist der Misanthrope so durchaus französisch, dass er schwerlich aus der Fremde importirt sein kann.

Dagegen sind einige Charakterzüge der Hauptperson einem Roman der *Mlle de Scudéry*, dem *Grand Cyrus* (1649) entnommen. Da wird *Mégabate* als ein äusserst gerechtigkeitsliebender, jeder Schmeichelei

abholder Mann geschildert, der seine Ansichten oft mit Heftigkeit vertrete. Im weitem sind die oben erwähnten Verse 711—30; II, 4 über die Liebe eine Nachahmung aus *Lucretius*. (De rerum natura, lib. IV, 1149 ff.)

Nach Mitteilungen von Zeitgenossen soll Molière auch verschiedene *Persönlichkeiten aus seinem Bekanntenkreise* porträtirt haben. So sei der *Herzog von Montausier* das Urbild zu *Alceste*. In der 1729 erschienenen *Histoire de l'Académie française* findet sich diese Ansicht zuerst und zwar folgendermassen ausgesprochen: „Quand Molière donna son *Misanthrope*, l'abbé Cotin et Ménage se trouvèrent à la première représentation, et tous deux au sortir de là ils allèrent sonner le tocsin à l'hôtel de Rambouillet, disant que Molière jouoit ouvertement M. le duc de Montausier, dont en effet la vertu austère et inflexible passoit mal à propos dans l'esprit de quelques courtisans, pour tomber un peu dans la misanthropie.“ Auch von anderer Seite wurde die gleiche Ansicht geäussert.

Manche wollten in *Philinte* den leichtlebigen Freund Molières, den Dichter *La Chapelle* wiedererkennen, andere behaupteten, dass für *Eliante* und *Arsinoé* die beiden Schauspielerinnen *De Brie* und *Du Parc* als Vorbild in Betracht kommen.

Nach *Boileaus* eigenem Geständnisse hätte er selber für die Sonett-szene (I, 2) Modell gestanden. Er schrieb nämlich im Jahre 1706 in einem Briefe über einen damals ziemlich bekannten Dichterling:

„Quelqu'un s'étant mis en devoir de le défendre, je jouai le vrai personnage du *Misanthrope* dans Molière, ou plutôt j'y jouai mon propre personnage, le chagrin de ce *Misanthrope* contre les mauvais vers ayant été, comme Molière me l'a confessé plusieurs fois lui-même, copié sur mon modèle.“

Der strenge Gesetzgeber des französischen Parnasses berichtet hier gewiss eine Tatsache, doch ist auch *Alceste* in dieser einen Szene nicht ganz *Boileau*; denn der steife Hofdichter würde sicher nicht das betreffende kunstlose Liedchen so hoch gestellt haben. Hier hat Molière wohl seine eigene Ansicht ausgesprochen.

So hat man für alle Personen des Stückes die Originale zu finden geglaubt. Alle derartigen Kombinationen beweisen nur, dass die dargestellten Charaktere lebenswahr sein müssen und bestimmte Typen oder Fehler jener Zeit treffend kennzeichneten; denn der natürliche Takt gestattete Molière nicht, damals lebende Personen gleichsam porträt-ähnlich auf der Bühne zu zeigen.

Auch *seine eigenen früheren Werke* hat der Dichter benützt. So sind eine Reihe von Versen wörtlich oder nur mit geringen Änderungen aus *Dom Garcie de Navarre* (1659). Man vergleiche:

Dom Garcie IV, 7.

Don Alvar.

Qu'avez-vous vu, seigneur, qui vous
puisse émouvoir ?

Don Garcie.

J'ai vu ce que mon âme a peine à
concevoir;
Et le renversement de toute la nature
Ne m'étonnerait pas comme cette
aventure !

etc. (Vers 1230—41).

IV, 8; Vers 1260—63.

Dom Garcie.

Que toutes les horreurs dont une âme
est capable
A vos déloyautés n'ont rien de com-
parable;
Que le sort, les démons, et le Ciel en
courroux,
N'ont jamais rien produit de si méchant
que vous.

II, 5; Vers 550—67.

Done Elvire.

O ciel ! quel est ce mouvement ?

Avez-vous, dites-moi, perdu le juge-
ment ?

etc.

Misanthrope IV, 2.

Eliante.

Qu'est-ce donc ? Qu'avez-vous qui vous
puisse émouvoir ?

Alceste.

J'ai ce que sans mourir je ne puis
concevoir,
Et le déchaînement de toute la nature
Ne m'accablerait pas comme cette
aventure.

etc. (Vers 1219—30).

IV, 3; Vers 1281—84.

Alceste.

idem

IV, 3; Vers 1315—29.

Célimène.

D'où vient donc, je vous prie, un tel
emportement ?

Avez-vous, dites-moi, perdu le juge-
ment ?

etc.

Alceste gleicht in seiner Eifersucht sehr dem Prinzen Dom Garcie. Der Unterschied besteht aber darin, dass die Befürchtungen des letztern wegen des ernstesten Charakters seiner Geliebten unbegründet und daher lächerlich erscheinen, während der erstere nur allzusehr im Rechte ist. Überhaupt kann Dom Garcie als eine erste und zwar rohe Skizze des Misanthrope bezeichnet werden.

Molière hat bei der Abfassung unseres Stückes ferner die „*Ecole des Maris*“ (1661) im Auge gehabt, und er selbst sagt, dass *Alceste* und *Philinte* den beiden Brüdern *Sganarelle* und *Ariste* entsprechen:

Et crois voir en nous deux, sous mêmes soins nourris,

Ces deux frères que peint l'Ecole des maris. (Misanthrope I, 1;
Vers 99—100.)

Eraste in den „*Fâcheux*“ (1661) ist ebenso ungeduldig wie *Alceste*, und die fünfte Szene des ersten Aktes, wo *Lisandre* ihm gegen dessen Willen eines seiner Couplets vorsingt, kann als ein erster Entwurf der Sonettzene angesehen werden.

Doch unser Dichter ist mit seinem Werke persönlich noch in ganz anderer, intimerer Weise verknüpft: Er hat sich selbst in demselben dargestellt. Um das zu verstehen, muss ein Ereignis aus seinem Leben angeführt werden.

1662 — vier Jahre vor der Abfassung des *Misanthrope* — heiratete der Vierziger Molière die neunzehnjährige, allzu lebensfrohe Schauspielerin *Armande Béjart*. Was in solchen Fällen oft geschieht, nämlich dass die jugendliche Frau an ihrem zu alten Gatten bald keinen Gefallen mehr findet und sich nach Ersatz umsieht, das blieb auch ihm nicht erspart: Diese Ehe war das grosse Unglück seines Lebens.

Entspricht nun nicht das Verhältnis der beiden Hauptpersonen unseres Stückes demjenigen des Ehepaares Molière-Béjart in vielen Punkten? Beide Männer verschwenden ihre leidenschaftliche Liebe an eine Unwürdige, und trotz aller herben Enttäuschungen geben sie die Hoffnung nicht auf, die Auserwählte ihres Herzens noch auf bessere Wege zu bringen. Wie ausgezeichnet passen folgende Verse auf den Dichter und seine Frau:

J'ai beau voir ses défauts, et j'ai beau l'en blâmer,
En dépit qu'on en ait, elle se fait aimer;
Sa grâce est la plus forte, et sans doute ma flamme
De ces vices du temps pourra purger son âme. (I, 1; Vers 231—34.)
Il est vrai: ma raison me le dit chaque jour;
Mais la raison n'est pas ce qui règle l'amour. (I, 1; Vers 247—48.)

Mehr als vier Jahre später erscheint im „*Bourgeois gentil-homme*“ das gleiche Thema in ergreifender Weise angeschlagen. Da sagt nämlich *Cléonte* in Bezug auf seine ihm untreu gewordene Geliebte:

„Je n'aime rien au monde qu'elle, et je n'ai qu'elle dans l'esprit;
elle fait tous mes soins, tous mes désirs, toute ma joie; je ne parle
que d'elle, je ne pense qu'à elle, je ne fais des songes que d'elle, je
ne respire que par elle, mon cœur vit tout en elle, et voilà de tant
d'amitié la digne récompense!“ (III, 9).

In seinen Vorbemerkungen zum *Misanthrope* sagt Mesnard, Molière habe mit diesem Stücke beabsichtigt, seine Frau zu bessern:

„Il n'y a guère à se tromper sur son dessein de lui faire entendre
de la bouche d'*Alceste* la menace d'une rupture sans espérance de
retour, si elle persistait à repousser les conditions d'un traité de paix.“

Es sei zugegeben, dass folgende Apostrophe in diesem Sinne aufgefasst werden kann:

Oui, je veux bien, perfide, oublier vos forfaits;
 J'en saurai, dans mon âme, excuser tous les traits;
 Et me les couvrirai du nom d'une foiblesse
 Où le vice du temps porte votre jeunesse,
 Pourvu que votre cœur veuille donner les mains
 Au dessein que j'ai fait de fuir les humains
 Et que dans mon désert, où j'ai fait vœu de vivre,
 Vous soyez, sans tarder, résolue à me suivre. (Vers 1757 ff.;
 V, 4; gew. Ausg. V, 7.)

Aber die Behauptung, dass der Dichter dieses Werk geschrieben habe, um seiner Frau ein Memento zu geben, sieht doch allzu schulmeisterlich aus. Diese hätte sich aus einer solchen Drohung auch gar nichts gemacht, da sie ja für ihre koketten Neigungen nur mehr Spielraum würde gewonnen haben.

Es ist seltsam, dass diese intimen Beziehungen, dieser Parallelismus zwischen der Handlung des Werkes und dem Leben des Verfassers den Zeitgenossen entgangen sind. Nur *Bruzen de la Martinière*, der 1705 eine Biographie über Molière schrieb, spricht ganz beiläufig davon. Darin liegt wohl der beste Beweis für die Kunst und den feinen Takt des Dichters. Er verstand es meisterlich, seine Gefühle und Gedanken zu objektivieren. Man wird auch ohne weiteres energisch die Behauptung zurückweisen, als hätten in den beiden Marquis die Liebhaber der Frau Molières lächerlich gemacht werden sollen. Eine solche Verachtung der eigenen persönlichen Würde ist denn doch zu unwahrscheinlich. Der Verfasser hat dagegen *Züge seines eigenen Ichs* auf Philinte übertragen, so seine gewinnende Freundlichkeit und die liebevolle Nachsicht gegen die Schwächen der Mitmenschen.

Wenn wir nun bedenken, dass Molière den Alceste, und seine Gattin höchst wahrscheinlich die Célimène darstellte, so wird man zugeben müssen, dass wohl schwerlich je ein Schauspielerpaar den Zuhörern, ohne dass diese es geahnt hätten, ein so ernstes Stück der eigenen Lebensgeschichte vorgetragen hat. *Taschereau* sagt hierüber:

„La représentation du Misanthrope rouvrit nécessairement toutes les plaies de son cœur, et ralluma tout son amour. . . . Avec quelle vérité, avec quel accent de l'âme, Molière ne devait-il pas prononcer ces vers!“

Gemeint sind die auf der vorhergehenden Seite zitierten Verse 231 ff.

So finden sich denn in keinem andern Werke des Dichters nur annähernd so viele Beziehungen zu seinem eigenen Leben, nirgends

gewährt er uns so tiefe, unzweideutige Blicke in sein Innerstes; viele Stellen sind gleichsam mit seinem Herzblute geschrieben.

Ähnlich wie *Goethe* in „*Werthers Leiden*“ sich von seiner Verzweiflung über eine unglückliche Liebe freigeschrieben hat, so suchte *Molière* des auf ihm lastenden seelischen Druckes durch den Misanthrope los zu werden. Während aber der Deutsche seinem Schmerz in pathetischer Weise Ausdruck gibt, will ihn der Franzose durch Lachen verscheuchen. Der erste hat den Zweck erreicht, der andere aber bringt bloss ein bitteres Lächeln hervor, welches das tiefe innere Weh nur schlecht verdeckt: so entstand denn der komplexe Charakter des *Alceste*, der aus den widersprechendsten tragischen und komischen Elementen sich zusammensetzt. Die grosse Masse der Theaterbesucher freilich wird dieses Zwiespaltes nicht gewahr werden, sondern sich nur an den komischen Seiten dieser Figur ergötzen. —

Welche Aufnahme bereitete das zeitgenössische Publikum diesem Werke? — Seitdem der Dichter mit seiner Truppe, nach einem längeren Wanderleben in der Provinz, Paris zum bleibenden Sitz gewählt hatte, fanden die Erstaufführungen seiner Stücke oft vor dem Könige statt. Wegen einer Hoftrauer war dies beim *Misanthrope* nicht der Fall. Dass aber dessenungeachtet viele Höflinge der *Première* beiwohnten und ihren Beifall kund gaben, erfahren wir aus verschiedenen Dokumenten; so heisst es in einem von *de Visé* am Tage nachher geschriebenen Briefe: „... ils (d. h. die Hofleute) ont assez fait voir, par leurs applaudissements, qu'ils trouvaient la comédie belle“, und die „*Muse Dauphiné*“ vom 17. Juni 1666 — 13 Tage nachher — sagt davon: „Toute la cour en dit du bien“, und widmet demselben unter anderm folgende Verse:

Après son Misanthrope, il ne faut plus voir rien;
C'est un chef-d'œuvre inimitable.

In seiner „*Lettre en vers à Madame*“ vom 12. Juni schreibt *Robinet*:

— — — — — j'avoue
Que de *Molière*, son auteur,
N'a rien fait de cette hauteur.
Les expressions en sont belles,
Et vigoureuses et nouvelles;
Le plaisant et le sérieux
Y sont assaisonnés des mieux.

Boileau spendete dem Stücke gleich am Anfang das höchste Lob, und für ihn war *Molière* von nun an in erster Linie der Verfasser des *Misanthrope*.

Von Begeisterung förmlich überfliessend ist ein langer Brief des Kritikers *Donneau de Visé*, welcher angeblich am Tage nach der Erst-

aufführung geschrieben und der ersten Ausgabe des Stückes beigedruckt wurde. Er nennt es „*cette ingénieuse et admirable comédie*“ und findet Charaktere, Szenenführung, Sprache, kurz alles darin mustergültig, unübertrefflich, z. B.:

„On peut assurer que cette pièce est une perpétuelle et divertissante instruction, qu'il y a des tours et des délicatesses inimitables, que les vers sont fort beaux, au sentiment de tout le monde, les scènes bien tournées et bien maniées.“

Und man bedenke, dass dieser eifrige Lobredner bis anhin ein Gegner des Verfassers gewesen war.

Doch sind auch ganz andere Berichte über die Aufnahme des neuen Stückes vorhanden. So erwähnt der *Abbé Dubois*, das Publikum habe in der ersten Vorstellung nur kärglich Beifall gespendet, und *Louis Racine*, der Sohn des grossen Tragikers, erzählt gar in seinen Memoiren, dass nach der *Première* ein Zuhörer zu seinem Vater gesagt hätte: „*La pièce est tombée, rien n'est si froid.*“

Diese letztere Meldung ist wohl mit Vorsicht aufzunehmen; denn gerade in jener Zeit erfolgte der Bruch zwischen den beiden grossen Dichtern, und da ist es wahrscheinlich, dass auch der Sohn Racine nicht ganz unbefangen urteilt.

Grimarest erzählt, dass Molière den *Médecin malgré lui* extra geschrieben habe, um den Misanthrope dem Publikum erträglich zu machen; von der vierten Vorstellung sei das lustige Stück stets mit dem ernstesten zusammen gespielt worden, und so hätten beide zugleich Beifall gefunden; schliesslich habe es der Dichter gewagt, den Misanthrope allein, ohne Krücke, gehen zu lassen, und mit gutem Erfolg.

Nun besitzen wir ein Mittel, diese widersprechenden Angaben auf ihre Wahrheit zu prüfen. *La Grange*, ein Schauspieler der Molièreschen Truppe führte nämlich ein Verzeichnis der gespielten Stücke mit Angabe der Tageseinnahmen. Diese betrugen:

bei der 1. Vorstellung	1447	livres
„ „ 2. „	1617	„
„ „ 3. „	886	„

dann sanken sie immer mehr, bis sie mit der 10. Vorstellung das Minimum von nur 212 livres erreichten. Nachher hoben sie sich wieder etwas, doch nur vorübergehend.

Diese rasch sinkenden Einnahmen beweisen doch wohl, dass das grosse Publikum den Misanthrope kühl aufnahm.

Das Register von *la Grange* zeigt auch, dass unser Stück erst bei der 23. Vorstellung mit dem *Médecin malgré lui* verbunden wurde;

zudem war diese letztere Komödie vorher schon elfmal aufgeführt worden. Die Angaben Grimarests sind also demgemäss zu korrigiren.

Mesnard glaubt, dieser mässige Erfolg sei teilweise dem Umstand zuzuschreiben, dass wegen der Hoftrauer der König nicht der erste Richter des Stückes sein konnte. Als dann eine Aufführung vor dem Monarchen statthaft gewesen wäre, habe Molière, durch die bisherige kühle Haltung der Zuhörer entmutigt, diese Gunst gar nicht nachgesucht. — Doch hätte der König wohl ebenfalls dem Misanthrope kein begeistertes Lob gespendet. Wie das grosse Publikum, wollte er von Molière belustigt, unterhalten werden, und dessen bisherige Werke, wie *Précieuses ridicules*, *Ecole des femmes* u. s. w. entsprachen ja durchaus diesem Zwecke. Als der Dichter sich nun seinen Zuhörern mit einem ernst gehaltenen Werke vorstellte, so waren sie erstaunt und enttäuscht zugleich; man bot ihnen ja nicht, was sie erwartet hatten und worauf sie ein Recht zu haben glaubten. Ludwig XIV. hat sich denn auch das Stück zu Lebzeiten des Verfassers nie vorspielen lassen.

Im Laufe der Zeit ist dieses Meisterwerk jedoch zur verdienten Geltung gekommen. Es wurde fast in alle europäischen Sprachen und sogar ins Persische übersetzt, und ausser dem *Tartuffe* ist kein Molièresches Stück überhaupt so weit ins Ausland gedrungen. — Nicht dass diese Anerkennung eine unbestrittene, allgemeine wäre; noch in neuerer Zeit haben sich oppositionelle Stimmen vernehmen lassen. Wohl den heftigsten Angriff hat *Rousseau* gegen den Misanthrope erlassen in seiner *Lettre à d'Alembert sur les spectacles* (1758). Da wird dem Dichter vorgeworfen, er habe in *Alceste* die Tugend lächerlich gemacht, dagegen offen Partei für *Philinte* genommen:

„Ce Philinte est le sage de la pièce; un de ces honnêtes gens du grand monde, dont les maximes ressemblent beaucoup à celles des fripons.“

Der paradoxe Genfer Philosoph vernichtet aber sein Urtheil selber, wenn er unmittelbar darauf zugesteht:

„Quoiqu' Alceste ait des défauts réels dont on n'a pas tort de rire, on sent pourtant au fond du cœur un respect pour lui dont on ne peut se défendre.“

Ja, wenn man, trotz der Fehler *Alcestens*, für diesen eine hohe Achtung empfindet, so darf nicht behauptet werden, Molière habe in ihm die Tugend lächerlich gemacht. Im übrigen darf uns das Urtheil *Rousseaus* nicht überraschen, war dieser doch selbst eine *Alcestenatur*.

Viele haben sich die Mühe genommen, diesen Angriff ausführlich zu widerlegen, so *Marmontel* in der Vorrede zu seinem „*Misanthrope*“

corrigé“ (1765), *D'Alembert* in den „*Mélanges*“ (1765), *Laharpe* in seinem *Cours de littérature* (1799 ff.). Für sie alle ist der Misanthrope ein unübertreffliches Meisterwerk. *D'Alembert* tadelt zwar das Benehmen *Philintes* in der Sonettszene, bricht dann aber plötzlich ab mit den Worten: „*Mais je m'aperçois que je donne des leçons à Molière*“. Nun, wer so schreibt, verzichtet ja geradezu auf jede selbständige Kritik und ist deshalb nicht befugt, die Ansichten anderer zu bekämpfen. Nicht viel glücklicher sind *Marmontel* und *Laharpe* in ihren Ausführungen; sie scheinen die Genesis des Stückes, dessen Zusammenhang mit den Schicksalen des Dichters, nicht geahnt zu haben.

Goethe hingegen hat diesen erkannt; denn bei Anlass einer kurzen Besprechung von *Taschereaus* *Molière*-Biographie sagt er: „Ernstlich beschaue man den Misanthrope und frage sich, ob jemals ein Dichter sein Inneres vollkommener und liebenswürdiger dargestellt habe... Hier stellt sich der reine Mensch dar, welcher bei gewonnener grosser Bildung doch natürlich geblieben ist und wie mit sich, so auch mit andern nur gar zu gern wahr und gründlich sein möchte.“

Die Behauptungen *Rousseaus* scheinen immerhin auf den ersten Blick einige Berechtigung zu haben. „Warum“, kann man sich fragen, „hat *Molière* nicht auch *Philinte* mit ein paar komischen Zügen ausgestattet, sondern nur den sittlich höher stehenden *Alceste*? Warum büsst nur dieser seine Fehler und nicht auch jener?“ Auf den ersten Einwurf gibt die oben erwähnte Entstehungsgeschichte des Stückes eine, wenn auch vielleicht nicht ganz befriedigende Auskunft; zur zweiten Frage ist zu bemerken, dass der Dichter ja keine moralische Abhandlung schreiben wollte.

Doch werden viele ein niederdrückendes Gefühl des Bedauerns über *Alcestens* Schicksal nicht los werden können. Man will nicht recht begreifen, warum es ihm schlimmer ergehen soll, als seinem Freunde.

„Et voilà d'où vient l'arrière-goût d'amertume que dégage pour nous le Misanthrope. Avoir défendu la vérité, la nature, avoir combattu, honni tout ce qui s'en éloignait ou la corrompait, et s'apercevoir que la société ne pourra le supporter, le meurtrira, le rejettera, que la société, en réalité, repose sur un ensemble de mensonges et de conventions qui masquent la nature: la découverte a de quoi mettre un accent irrité dans la parole d'*Alceste*. Sans vouloir forcer les choses, il y a dans le Misanthrope comme un germe de la fameuse antithèse de l'homme social et de l'homme naturel, qui s'épanouira à travers l'œuvre de J.-J. Rousseau.“ (*Lanson*.)

Was jede Zeit brauchen kann, das sind charakterfeste unbeugsame Männer wie *Alceste*, der geschmeidigen, nachsichtigen *Philinte* gibts mehr

als genug. So nimmt man unwillkürlich Partei für jenen, wie es auch *Mlle Mars*, einer der gefeiertsten Darstellerinnen der Célimène (im zweiten und dritten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts), ergangen ist. Sie gestand nämlich, dass es ihr niemals gelinge, in der dritten Szene des vierten Aktes, da Alceste von seiner Geliebten Rechenschaft verlangt, die Worte: „*Il ne me plaît pas, moi*“ (Vers 1356) mit der nötigen Energie auszusprechen. Als ihr jemand bemerkte, dass der Grund hiefür wohl in dem Mitleid zu suchen sei, das sie mit Alceste habe, erwiderte sie: „*C'est vrai; comment une femme peut-elle ne pas aimer Alceste?*“ — Dem entspricht auch die Ansicht des schon erwähnten Herzogs von *Montausier*. Als man ihm mitteilte, Molière habe ihn auf die Bühne gebracht, ging er sich das Stück anzusehen und sagte beim Verlassen des Theaters: „Ich wünschte nur allzusehr, Alcesten zu gleichen.“

Es wurde schon erwähnt, dass *A. W. Schlegel* nicht gut auf den Misanthrope zu sprechen sei. Auch er tadelt den Verfasser, weil dieser Philinte „als den verständigen und liebenswürdigen Mann“ hinstelle und begreift nicht, wieso Alceste dazu gekommen sei, sich einen solchen Freund und eine solche Geliebte zu wählen. Doch ist hier der deutsche Dramaturg entschieden im Unrecht; denn gerade dadurch, dass er Alceste einen solchen Freund und eine solche Geliebte beigesellt, beweist Molière am besten seine Menschenkenntnis, seine tiefe Psychologie. Namentlich geistreiche und gebildete Menschen werden bei andern gerade von *den* Eigenschaften angezogen, die ihnen mehr oder weniger abgehen, und um eines einzigen Vorzugs willen übersehen sie oft deren Fehler und Charakterschwächen. Wodurch wird nun Alceste an Philinte und Célimène gekettet? Er findet, dass beide ihm an liebenswürdigem Wesen überlegen seien. Nicht dass der weltmännische Schliff ihm fehlte; die Etiquette, die Regeln, welche den Verkehr in der feinen Gesellschaft beherrschen, sind ihm durchaus geläufig, aber wegen seiner rauhen Aufrichtigkeit besitzt er nicht die Gabe, sich bei seinen Mitmenschen beliebt und angenehm zu machen.

Wie selten kommt es ferner vor, dass ein bedeutender Mann sich eine ebenbürtige Frau wählt, und umgekehrt! Die gütige Vorsehung scheint eben mit aller Macht dafür sorgen zu wollen, dass auch ja die liebe Mittelmässigkeit immer vorherrschend bleibe; denn die Welt wäre schon lange aus den Fugen gegangen, wenn auf der einen Seite alle Tüchtigen und auf der andern alle Minderwertigen zusammenkämen. — Also nur kein Kopfschütteln darüber, dass Alceste seine Liebe an eine Kokette verschwendet! —

Das XIX. Jahrhundert erst hat den Misanthrope in seiner vollen Bedeutung gewürdigt. Als am 10. Juni 1837 das dem Ruhme Frankreichs gewidmete Museum in Versailles eingeweiht wurde, fand im Schauspielsaale des Palastes eine Festvorstellung unseres Stückes statt, zu der die Spitzen der Nation in politischer, militärischer und künstlerischer Hinsicht geladen waren, und bis auf den heutigen Tag steht dieses Werk beständig auf dem Repertoire der *Comédie Française*, der klassischen Bühne Frankreichs.

Es konnte nicht fehlen, dass ein Werk von so grossem, allgemein menschlichen Interesse zu Nachahmungen anregte. Da ist vor allem zu nennen *The plain dealer*, „der Freimütige“ des Engländers *Wycherley* (1677). Der Menschenverächter heisst darin *Manly*; er wird im Personenverzeichnis als „*of an honest, surely, nice humour*“, ein Mann von „ehrlicher fester Gesinnung“ aufgeführt, „der zur See gegangen ist, um der Welt zu entfliehen.“ Ihm zur Seite steht *Freeman, a Complier with the age*, „nachsichtig gegen die Schwächen seiner Zeit und der Menschen.“ Die beiden Marquis erscheinen als *Novel, a pert railing Coxcomb and an Admirer of Novelties*, „ein naseweiser spöttelnder Laffe und Bewunderer von Neuigkeiten“, und als *Lord Plausible, a ceremonious, supple, commending Coxcomb*, „ein zeremonieller, geschmeidiger, schmeichlerischer Geck.“ Beide sind verliebt in *Olivia*, die Maitresse Manlys, welche eine Kokette von äusserst gemeinem Charakter und verheiratet ist. An ihrer Seite finden wir, ganz dem Misanthrope entsprechend, deren Base *Eliza*, so dass sich in den beiden Stücken folgende Personen entsprechen:

Misanthrope		Plain dealer
Alceste	=	Manly
Philinte	=	Freeman
Acaste (vgl. III, 1; Vers 793)	=	Novel
Clitandre	=	Lord Plausible
Celimène	=	Olivia
Eliante	=	Eliza

Im vierten Akt des *Plain dealer* — eine Szeneneinteilung fehlt — haben wir die Parallelszenen zu Misanthrope III, 1 und V, 4. Jeder der beiden Gecken rühmt sich, höher in Olivias Gunst zu stehen und schliesslich tauschen sie die Liebesbriefe aus, welche entsprechenden Inhalts sind, wie in der französischen Vorlage. Man vergleiche:

Misanthrope (V, 4).

Plain dealer IV.

Acaste.

Vous êtes un étrange homme de condamner mon enjouement, et de me *You'll excuse me for breaking my word with you, since 't was to oblige,*

reprocher que je n'ai jamais tant de joie que lorsque je ne suis pas avec vous. Il n'y a rien de plus injuste; et si vous ne venez bien vite me demander pardon de cette offense, je ne vous la pardonnerai de ma vie. Notre grand flandrin de Vicomte, par qui vous commencez vos plaintes, est un homme qui ne sauroit me revenir, etc. *not offend you; for I am only gone abroad but to disappoint Novel, and meet you in the Drawing-room; where I expect you, with as much impatience, as when I used to suffer Novel's visits, the most impertinent Fop that ever affected the name of a Wit, therefore not capable, I hope, to give you jealousy, etc.*

Das englische Stück ist übrigens ein wahres Zerrbild, voll Rohheiten und anstössiger Stellen. Der Held ist nicht bloss freimütig, sondern auch frech, rauflustig und Libertiner. So sagt er von seiner Geliebten: *Ay, a mercenary Whore indeed, for she made me pay her before I lay with her* (V); „eine feile Dirne, deren Gunst ich jeweilen habe erkaufen müssen.“

Auch in dem 1777 erschienenen Lustspiele *Sheridans: The school for scandal* (die Lästerschule) finden sich verschiedene Anklänge an den Misanthrope. Da liest in der zweiten Szene des zweiten Aktes ein Dichterling sein Epigramm vor, das er im Nu zu Pferde gemacht haben will, — man vergleiche die Worte *Orontes* (Misanthr. I, 2; Vers 313): „... *je n'ai demeuré qu'un quart d'heure à le faire*“ — und die kokette *Lady Teazle* hechelt mit ihren Anbetern die abwesenden Freunde weidlich durch, wie *Célimène* (II, 4; gew. Ausg. II, 5). — Im übrigen ist die „Lästerschule“ durchaus originell und gilt heute noch mit Recht als ein Meisterwerk des komischen englischen Theaters.

Ferner hat der französische Dramatiker und Dramaturg *Louis-Sébastien Mercier* aus unserer Komödie geschöpft. In der letzten Szene seines 1782 veröffentlichten Dramas *L'habitant de la Guadeloupe* liest der Hauptspieler die *Epître à mon habit* von *Sedaine* vor und knüpft ganz ähnliche Bemerkungen daran, wie *Alceste* in der Sonettsszene über das kleine Volksliedchen. Auch erinnert der Charakter des *Mercierschen* Helden in seiner rücksichtslosen Aufrichtigkeit und Gerechtigkeitsliebe stark an *Alceste*.

Die Verse:

*C'est de la tête aux pieds un homme tout mystère,
Qui vous jette en passant un coup d'œil égaré, etc.* (Vers 586—594;
II, 4; gew. Ausg. II, 5)

worin der Geheimniskrämer *Timante* geschildert wird, haben *Joh. El. Schlegel* die Anregung zu seinem 1746 verfassten Lustspiel „*Der Geheimnisvolle*“ gegeben, wie er ausdrücklich in der Vorrede dazu bemerkt.

Und aus der Stelle :

Il est bien des endroits où la pleine franchise

Deviendroit ridicule et seroit peu permise; etc. (Vers 73—80; I, 1)

hat wohl der treffliche Zürcher Dialektdichter A. Corrodi¹⁾ die Idee geholt zu seinem Lustspiel „*Wie d' Warret würkt*“, worin gezeigt wird, in welch schlimme Verlegenheiten ein junger Handlungsgehilfe kommt, der die Wette gemacht hat, einen ganzen Tag lang stets nur die Wahrheit zu sagen.

Der unbefriedigende Schluss des *Misanthrope* hat zwei französische Schriftsteller veranlasst, *Fortsetzungen* davon zu verfassen.

Unter den *Nouveaux Contes moraux* von *Marmontel* findet sich der *Misanthrope corrigé* (1765). Der Inhalt ist kurz folgender: Alceste hat sich in ein abgelegenes Tal der Vogesen zurückgezogen. Dort lernt er *Ursule*, die 18jährige Tochter des *Vicomte de Laval* kennen und lieben. Nachdem er ein Jahr lang in Liebessehnsucht geschmachtet und gar viele Tränen vergossen, reicht endlich das junge Mädchen dem Vierzigjährigen die Hand. Um ihretwillen tritt er wieder in die Welt ein, da sie erklärt, nicht auf die unschuldigen Freuden des Lebens und der Gesellschaft verzichten zu wollen. So lässt sich der frühere Einsiedler sogar zu dem Versprechen herbei, seine junge Gattin bisweilen auf einen Ball zu führen.

Fabre d'Eglantine liess 1790 eine fünftaktige Komödie aufführen, betitelt: *Le Philinte de Molière, ou la suite du Misanthrope*. Darin masst er sich an, nicht bloss eine Fortsetzung, sondern auch eine *Verbesserung* des Molièreschen Stückes zu geben. Vier Personen erscheinen wieder: *Alceste* und sein Diener *Dubois*; *Philinte* nebst seiner Frau *Eliante*. Durch seine Vertrauensseligkeit gegenüber einem ungetreuen Verwalter steht *Philinte* in Gefahr, sein ganzes Vermögen zu verlieren, und bloss durch die Dazwischenkunft *Alcestens* wird das drohende Unheil verhütet. Am Schlusse kündigt dieser dem andern die Freundschaft auf, ohne dass man recht einsähe warum. Viele Szenen werden mit Keifereien zwischen *Philinte* und seiner Frau ausgefüllt, andere verraten deutlich die Vorlage, so entsprechen I, 5 und 7, sowie IV, 11 der letzten Szene des vierten Aktes im *Misanthrope*. Im ganzen genommen ist das Stück *Fabre d'Eglantines* nichts anderes als eine lächerliche Verballhornisierung von Molières Meisterwerk.

Die wichtigsten Ergebnisse der obigen Ausführungen lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

¹⁾ Anmerkung der Red. Diese Vermutung können wir aus einem Gespräch mit dem Dichter aus der Entstehungszeit des genannten Lustspiels bestätigen.

1. Über die Zeit der Abfassung des *Misanthrope* wissen wir nichts Bestimmtes; vielleicht wurde er schon 1664 begonnen. Die erste Aufführung fand am 4. Juni 1666 im Palais Royal in Paris statt.

2. Die Charaktere sind sehr anschaulich gezeichnet; die Handlung dagegen ist schleppend und zerfällt in einzelne Episoden, die unter sich keinen engen Zusammenhang haben. Die Lösung ist ebenfalls unbefriedigend.

3. Der Vorwurf, als habe Molière im *Misanthrope* die Tugend lächerlich machen wollen, ist unbegründet; dagegen werden manche nicht über ein Gefühl der Bitterkeit hinwegkommen, wenn sie Alcestens Schicksal mit dem Philintes vergleichen.

4. Einzelne Charakterzüge mögen *Mégabate* im *Grand Cyrus* der *Mlle de Scudéry* entnommen sein; offenbar haben jedoch Molière hauptsächlich *Personen seines Bekanntenkreises* als Vorbilder gedient, so *Boileau* und der Herzog von *Montausier*. Für die Koketterie der *Célimène* hatte er wohl an seiner eigenen Frau ein nur zu gutes Muster. Endlich hat der Dichter *Charakterzüge seines eigenen zwiespältigen Ichs* sowohl auf Philinte als auf Alceste übertragen, so dass kein anderes seiner Stücke nur annähernd so tiefe Einblicke in sein Seelenleben gewährt. Verschiedene Stellen, die sämtlich Eifersuchts-Ausbrüche Alcestens bezeichnen, sind aus *Dom Garcie* herübergenommen, welches Stück überhaupt seinem ganzen Inhalte nach als eine erste rohe Skizze des *Misanthrope* aufgefasst werden kann.

Die *Fabel* ist sehr wahrscheinlich ganz Erfindung Molières, da sich eine diesbezügliche Quelle nicht nachweisen lässt.

5. Wegen der Tiefgründigkeit der behandelten Probleme, sowie wegen der neuen Richtung, die der Verfasser mit diesem Stücke betrat, war die Aufnahme durch das zeitgenössische Publikum nur kühl, obwohl einzelne Kritiker, wie *De Visé* und *Boileau* mit ihrem Beifall nicht kargten. Auch später blieben die Meinungen geteilt, und erst die neueste Zeit hat diesem grossen Werk die richtige Würdigung zu teil werden lassen, so dass es nun Gemeingut aller zivilisirten Völker geworden ist.

6. Die zahlreichen Nachahmungen reichen, mit einziger Ausnahme von *Sheridans School for scandal*, bei weitem nicht an das Vorbild heran.